

Hans Walser zum Roten Brunnen- ein Pseudonym für Johannes Bernhardi (1490-1534)

Von Karl Heinz Burmeister

Eine Frage, die die reformationsgeschichtliche Forschung wiederholt beschäftigt hat, ist das Problem der Identität des Hans Walser zum Roten Brunnen, der 1521 in Gedichtform »*Ain bericht wie D. Martin Luther von ersten hinder söllichen schwären handel kommen sey und was In darzu geursacht und bewegt hat*« verfaßt hat.¹

Das Problem konnte bis heute nicht gelöst werden; doch besteht inzwischen Einigkeit darüber, daß Hans Walser zum Roten Brunnen ein Pseudonym darstellt. Paul Beck² glaubte den 1508 in Wittenberg immatrikulierten Johannes Watter aus Feldkirch als Verfasser der Schrift zu erkennen, eine These, die von Josef Grabherr³ mit Recht bestritten worden ist. Johannes Schöch,⁴ der als nächster zu dem Problem Stellung genommen hat, hielt die Identifizierung mit einer bestimmten Persönlichkeit für zu gewagt, ließ aber kaum einen Zweifel daran, daß das Pseudonym einem Geistlichen aus dem Walgau zuzuordnen wäre, der »in Wittenberg selbst vom Zauber der revolutionären Ideen Luthers mitgerissen« worden ist. Danach hat Andreas Ulmer⁵ die Schrift dem Bludenzer Reformator Luzius Matt⁶ zuordnen wollen, ohne dafür allerdings konkrete Anhaltspunkte beizubringen. Neuerdings hat daher Eugen Thurnher⁷ die Frage wieder offengelassen, sich

1864, Nr. 1963; Paul HOHENEMSER: Flugschriftensammlung Gustav Freytag. F 1925, Nr. 4327; Karl SCHOTTENLOHER: Bibliographie zur Deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517-1585. 2. Aufl. Bd. 1. S 1956, Nr. 10926 d.

2 Paul BECK: Die Reformation in Vorarlberg. Diözesan-Archiv für Schwaben 4 (1897), 17-23.

3 Josef GRABHERR: Die Reformation in Vorarlberg. Vorarlberger Volksblatt 32 (1897), Nr. 169 f.

4 Johannes SCHÖCH: Die religiösen Neuerungen des 16. Jahrhunderts in Vorarlberg bis 1540. Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs 9 (Innsbruck 1912), 92-100.

5 Andreas ULMER: Über Namen und Herkunft des Hanns Wallser zum Rotten Brunnen, Verfasser einer Reformations-Streitschrift 1521. Alemannia 11 (1937), 22-25.

6 Über ihn vgl. Conradin BONORAND: Luzius Matt: Beiträge zur Lebensgeschichte eines im humanistischen Zeitalter in Wien studierenden Vorarlbergers. Montfort 17 (1965), 113-118. Bonorand geht mit Recht auf die These von Ulmer nicht näher ein; ebensowenig Vasella (vgl. unten Anm. 18), Nr. 188.

7 Eugen THURNHER: Das literarische Schaffen. In: Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs/ hrsg. von Karl Ilg. Bd. 4. Innsbruck; M 1967, 247 f.

1 Georg Wolfgang PANZER: Annalen der älteren deutschen Literatur. Bd. 2. Nürnberg 1805, Nr. 1191; Emil WELLER: Repertorium typographicum. Nördlingen

jedoch entschieden den gehaltvollen und richtungsweisenden Ausführungen von Schöch angeschlossen. Jener Geistliche aus dem vorderen Walgau, den Schöch und Thurnher suchen, kann – wie die folgenden Ausführungen zeigen sollen – nur der Wittenberger Reformator Johannes Bernhardi aus Schlins sein.

Zunächst gilt es noch einmal die unstreitigen Tatsachen festzuhalten: Zum Roten Brunnen ist ein Pseudonym, das in der Situation der Bannbulle gegen Luther 1520 geboten war. Der Verfasser der Schrift gehört einer gehobenen Bildungsschicht an, der auch über ein theologisches Wissen verfügt. Schließlich spricht aus dem Werk das direkte Erleben der Reformation seit dem Thesenanschlag von 1517, so daß eine große Wahrscheinlichkeit dafür besteht, ihn im Kreise der Wittenberger Reformatoren zu suchen. Da die Wahl eines Pseudonyms selten im luftleeren Raum erfolgt, sondern regelmäßig auf irgendwelche persönlichen oder sachlichen Momente Rücksicht nimmt, die im Leben und Wirken des Verfassers eine Rolle spielen, liefert das Pseudonym selbst häufig Kriterien, die den Verfasser erkennbar machen können und gegebenenfalls auch sollen.

Das *erste Argument* für die Verfasserschaft des Johannes Bernhardi ist geographischer Natur. Sowohl der Ortsname Rotenbrunnen als auch der Geschlechtsname Walser sind geographisch-ethnographische Realitäten. Der Geschlechtsname Walser zeigt die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Volksgruppe an,

nämlich zu den Walsern (Wallisern), die seit der 2. Hälfte des 13. Jh. aus dem Oberwallis in Teile der Ostschweiz und Vorarlbergs eingewandert sind. Dieser Siedlungsraum der Walser, aus dem der Verfasser der Schrift stammen muß, wird weiter eingeschränkt durch den Ortsnamen Rotenbrunnen, der in dem genannten geographischen Bereich zweimal vorkommt: Bad Rotenbrunnen (romänisch Giuvaulta) im Kanton Graubünden und Bad Rotenbrunnen in der heutigen Gemeinde Buchboden im Großen Walsertal in Vorarlberg. Bereits Schöch und ihm folgend Ulmer haben sich für das letztere entschieden, da »im ganzen Gebiet des Hochstiftes Chur für jene Zeit noch keine Propaganda für die Glaubenserneuerung sich findet«.⁸

Ein *zweites Argument*, das sprachlicher Natur ist, stützt ganz entscheidend diese These. Sprachliche Eigentümlichkeiten und Dialektformen weisen den Verfasser in den vorderen Walgau, insbesondere in das Gericht Jagdberg. Diese Feststellung wurde bereits von Johannes Schöch und Viktor Kleiner getroffen und mit Beispielen belegt;⁹ Ulmer und Thurnher bestätigen dies.¹⁰ Der Verfasser gehört damit von seiner Sprache her in eine dem Vorarlberger Rotenbrunnen unmittelbar benachbarte Gegend. Die hier vertretene These einer Verfasserschaft von Johannes Bernhardi würde aber vollkommen mit den sprachlichen Beobachtungen übereinstimmen: denn Schlins, der Geburtsort des Johannes Bernhardi, liegt im Gericht Jagdberg.

Das *dritte Argument* ist die Zugehörigkeit des Johannes Bernhardi zur Volksgruppe der Walser. Die Bernhart (Bernhardi) sind in der einschlägigen genealogischen Literatur längst als Walsergeschlecht identifiziert.¹¹ Entstanden ist der Name aus der verbreiteten Sitte der Walser, Rufnamen als Familiennamen wei-

8 Schöch: AaO, 95; Ulmer: AaO, 23.

9 Schöch: AaO, 100.

10 Ulmer: AaO, 23; Thurnher: AaO, 248.

11 Karl FRITZ: Die alte und neue Heimat der Walser. Selbstverlag 1930, 160 u. ö.

terzuführen.¹² Bei Walsern liegt der Beiname »Walser« besonders nahe; nicht umsonst ist »Walser« einer der verbreitetsten Walsernamen geworden.¹³ Beispiele aus Vorarlberg für den Übergang des Namens »Walser« von der Volksangehörigkeitsbedeutung zum Familiennamen sind ebenfalls bekannt.¹⁴ Dabei ist diese Entwicklung zu Beginn des 16. Jh. noch nicht abgeschlossen. »Es ist also oft noch immer schwer, in solchen Dokumenten der Zeit um 1500 wirkliche Geschlechtsnamen von der Bezeichnung nach der gemeinsamen Herkunft zu unterscheiden.«¹⁵ Noch 1512 begegnet in einer Urkunde des Vorarlberger Landesarchivs ein Lienhard Thomann, genannt Walser, der eine Stiftung für die Pfarrkirche in Sonntag macht,¹⁶ d. h. jener Pfarrei, in deren Sprengel das Bad Rotenbrunnen liegt.

Ein viertes Argument ist aus der Tendenz der Schrift abzuleiten. Die Schrift des Hans Walser verfolgt ohne jeden Zweifel propagandistische Ziele. Der Verfasser will, wie Thurnher mit Recht vermutet, insbesondere seine Landsleute in Vorarlberg ansprechen. Für die Wirkung der Schrift in Vorarlberg war es daher durchaus nicht gleichgültig, daß der Verfasser durch ein Pseudonym auftrat, das ihn als Landsmann auswies. Insbesondere mußte es in der Absicht des Verfassers liegen, den für die Propagierung der Reformation maßgeblichen Theologen erkennbar zu sein. Hier zeigt sich nun eine Verbindung des Johannes Bernhards zu einer Gruppe von Theologen in Sonntag. – In der Württ. Landesbibliothek in Stuttgart befindet sich ein Priesterbruderschaftsbuch¹⁷ aus dem Walgau, das unter anderen die Namen einer Reihe von Studienkollegen des Johannes Bernhards enthält, die inzwischen in ihrer Heimat in die Seelsorge eingetreten waren. Da ist zunächst Jodokus Werlin¹⁸ aus Blu-

desch, 1510 in Wittenberg immatrikuliert, der 1519 Pfarrer in Sonntag wurde, im selben Jahr aber noch Pfarrer seiner Heimatgemeinde Bludesch; dann Jacobus Vonbun,¹⁹ 1512 in Wittenberg immatrikuliert, 1516–1524 Frühmesser in Sonntag; und schließlich Johannes Bernhards²⁰ aus Schlins, seit 1520 Pfarrer in Sonntag, der zwar nicht in Wittenberg studiert hatte, aber ein Verwandter unseres Johannes Bernhards gewesen ist.²¹ Zieht man

- 12 Alfons KÖBERLE: Alte Familiennamen in den Vorarlberger Walsersiedlungen. Walserheimat in Vorarlberg 8 (1971), 3; Paul ZINSLI: Walser Volkstum in der Schweiz, in Vorarlberg, Liechtenstein und Piemont. Frauenfeld; S 1968, 71.
- 13 Vgl. Fritz: AaO, 351.
- 14 Zinsli: AaO, 70.
- 15 Ebd, 72.
- 16 Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz, Urkunde Nr. 281.
- 17 Signatur HB I 193. Xerokopie im Vorarlberger Landesarchiv; ebd. in den Handakten 67/1971 eine Transkription des Textes nebst weiteren Unterlagen zur Vorbereitung einer Textedition.
- 18 Oskar VASELLA: Ergänzungen zu Ludewigs Verzeichnis der Vorarlberger Studenten. Montfort 3 (1948), 100–131, Nr. 175.
- 19 Ebd, Nr. 183.
- 20 Ebd, Nr. 178.
- 21 Dr. BERNHARDI-GRISON: Über unsere Familie Bernhart in Vorarlberg. 1941 (vorhanden in der Bibliothek des Vorarlberger Landesarchivs in Bregenz). Lorenz Bernhards († vor 1498) hatte zwei Söhne Hans und Ulrich. Die Brüder Bartholomäus und Johannes Bernhards, die in Wittenberg Karriere machten, sind beide Söhne des Hans Bernhards; der Pfarrer von Sonntag Johannes Bernhards, der

das ausgeprägte landsmannschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl dieser Walgauer

1554 als Pfarrer von Schlins gestorben ist, war ein Sohn des Ulrich Bernhardi; er war mithin ein Vetter unseres Johannes Bernhardi.

- 22 Über ihn zusammenfassend Wilhelm Fox: Drei Vorarlberger Professoren zu Wittenberg. Feldkirch 1911, 22-25 (Veröffentlichungen des Vereins für christliche Kunst und Wissenschaft in Vorarlberg; 4). Nicht zu verwechseln mit Johannes Bernhard gen. Algesheimer († 1551); vgl. Neue Deutsche Biographie. Bd. 2. B 1955, 118 f.
- 23 Karl Heinz BURMEISTER: Ein Kommentar zur »Copia Verborum« des Erasmus von Rotterdam von Johannes Bernhardi. Montfort 22 (1970), 272-282.
- 24 Ebd, 273.
- 25 Bernhard KLAUS: Veit Dietrich, Leben und Werk. Nürnberg 1958, 98. Die letzten Worte des Johannes Bernhardi sind aufgezeichnet bei Johannes MANLIUS: Locorum communium collectanea. F 1594, 121 f. Ein Epitaph von Joachim Camerarius auf ihn enthält die Ausgabe von Bernhards Kommentar zur Physik des Aristoteles. Tü 1540, A 4 (Exemplar in der Stadtbibliothek Lindau, Signatur Ca. III. 364).
- 26 Karl Heinz BURMEISTER: Der Vorarlberger Reformationstheologe Bartholomäus Bernhardi. Montfort 19 (1967), 218-235.
- 27 Friedrich KROPATSCHEK: Johannes Dölsch aus Feldkirch. Greifswald, phil. Diss. 1898; Fox: AaO, 4-12; Vasella: AaO, Nr. 138; Ernst KÄHLER: Dölsch, Johannes. In: Neue Deutsche Biographie. Bd 4. B 1959, 25.
- 28 Vasella: AaO Nr. 169. Er ist der Stammvater des bekannten Theologengeschlechtes der Mörlin.

im fernen Wittenberg in Betracht sowie die Tatsache, daß alle Genannten Walser sind, so gibt uns die enge Verbindung des Johannes Bernhardi zu dieser Gruppe einen weiteren Hinweis dafür, daß die Wahl des Namens Hans Walser zum Rotenbrunnen kein Zufall gewesen sein kann, sondern ganz reale Anspielungen enthält. Daß drei Geistliche von Sonntag 1519 und 1520 persönlich unserem Johannes Bernhardi so nahegestanden sind, läßt jedenfalls die Bezugnahme auf Rotenbrunnen als eine ganze bewußte Anspielung erkennen.

Ein *fünftes Argument* ist der Werdegang unseres Johannes Bernhardi.²² Johannes Bernhardi, der als Schriftsteller durch seinen vielfach aufgelegten Kommentar zur Physik des Aristoteles sowie durch seinen Kommentar zu der »Copia Verborum« des Erasmus von Rotterdam²³ bekannt wurde, ist um 1490 in Schlins geboren. Im Sommer 1512 immatrikulierte er sich in Wittenberg, wo er am 19. März 1515 den Grad eines Bakkalaureus der Freien Künste erlangte. Bereits als Bakkalaureus las er in der Artistenfakultät 1517/18 zur Physik des Aristoteles und promovierte am 24. Februar 1519 zum Magister artium. 1520 wurde er Mitglied der Artistenfakultät, 1530 bekleidete er das Amt des Rektors der Universität Wittenberg. 1534 ist der Zeit seines Lebens von Krankheiten geplagte, als melancholischer Mensch geschilderte Gelehrte in Wittenberg²⁴ an der Wassersucht gestorben. Kein geringerer als Martin Luther selbst hat am Sterbebette des Johannes Bernhardi eine Trostrede gehalten.²⁵ Die Nähe zu Luther ist aber auch durch eine Reihe anderer gemeinsamer Freunde belegt: seinen Bruder Bartholomäus Bernhardi,²⁶ der als erster Priester mit dem Zölibat brach, sowie seine Feldkirchener Landleute und Lehrer Johannes Dölsch²⁷ und Jodokus Mörlin,²⁸

die in der Frühzeit der Reformation eine führende Rolle an der Wittenberger Universität gespielt haben. Vielleicht hat Johannes Bernhardi 1520 das Pseudonym aus dem ihn unmittelbar erschreckenden Erlebnis gewählt, daß der Name seines Lehrers Johannes Dölsch neben dem Martin Luthers in der Eck'schen Bulle enthalten gewesen ist.²⁹

Ein *sechstes Argument* bestätigt schließlich, daß Johannes Bernhardi auch andere Traktate für Luther geschrieben und dabei stets eine Vorliebe für Anonymität gezeigt hat. Im Mai 1520 verteidigte Johannes Bernhardi in seiner lateinischen »Confutatio« Luther gegen die Angriffe des Franziskaners Augustin von Alfeld.³⁰ Schon diese Schrift ist anonym erschienen und wegen ihrer »Elegantia« und des »Stilus minime vulgaris«³¹ aufgefallen. Die Autorschaft des Johannes Bernhardi ist in diesem Falle vollständig gesichert.³² In der Quelle, die das Bakkalaureatsexamen des Johannes Bernhardi festhält, finden wir einen handschriftlichen Eintrag von späterer Hand: »Huius extant tractatus pro Luthero.«³³ Diese Notiz, die von einem zeitgenössischen Kenner der Wittenberger Verhältnisse herührt, muß so ausgelegt werden, daß Johannes Bernhardi nicht nur einen, sondern mehrere (die Notiz verwendet den Plural!) Streitschriften für Luther verfaßt hat. Was liegt hier näher als die Annahme, daß der Verfasser, der das eine Mal anonym schreibt, das andere Mal unter einem Pseudonym schreibt. Es besteht also vom gegenwärtigen Forschungsstand der Biographie des Johannes Bernhardi geradezu die Notwendigkeit, eine weitere Streitschrift für Luther nachzuweisen, wie wir sie in dem Bericht des Hans Walser zum Roten Brunnen gefunden haben.

Wir glauben hier sogar noch einen Schritt weitergehen zu sollen: 1523 erschien gleichzeitig in Zürich, Wittenberg, Augsburg und

an einem unbekannten Druckort ein Traktat mit dem Titel »Ain Christliche Mainung von den werken der menschen«, als deren Verfasser ein Hans Reydbach (Raidbach) von Feldkirch zeichnet.³⁴ Derselbe veröffentlichte 1523 einen Traktat »Von vermessenheit Closterregeln und statuten aller jungkfrauen Clöster und orden«.³⁵ Auch dieses Pseudonym deutet auf Johannes Bernhardi, wofür freilich der Nachweis noch zu erbringen ist. Der Anklang von Reydbach an Bernhardi, der Vorname Hans, die Herkunftsbezeichnung von Feldkirch (Johannes Bernhardi erscheint in den Quellen zuweilen ausdrücklich als Magister Feldkirch, später stets in der latinisierten Form Johannes Velcurio), der Hinweis auf Wittenberg, das alles sind erste Anzeichen für die Verfasserschaft Bernhardis, wozu jetzt auch noch eine offenkundige Vorliebe für die Anonymität hinzutritt. Diese Veröffentlichungen unter dem Namen Hans Reydbach sind jedoch im engeren Sinne keine »tractatus pro Luthero« wie die Confutatio oder der Bericht des Hans Walser zum Roten Brunnen.

29 Walter FRIEDENSBURG: Urkundenbuch der Universität Wittenberg. Halle 1926, 106, Nr. 94.

30 Vgl. dazu Leonhard LEMMENS: Pater Augustin von Alfeld. FR 1899, 17-21.

31 Kropatschek: AaO, 12.

32 SUPPLEMENTA MELANCHTHONIANA/ hrsg. von Otto Clemen. Bd. I. L 1926, 103.

33 Kropatschek: AaO, 12.

34 Weller: AaO, Nr. 2643-2646. Vgl. dazu auch Paul LEEMANN - VAN ELCK: Die Offizin Froschauer, Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert. Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 33 (1940) Heft 2, 43.

35 Xerokopie im Vorarlberger Landesarchiv, Sign. 5851.

Hier sei am Rande noch die Frage des Druckortes erwähnt. Der Druckort ist nicht angegeben; doch wird eine Fassung der Schrift des Hans Walser der Druckerei des Johann Schönsperger in Augsburg zugewiesen.³⁶ Wie die genannte Schrift des Hans Reydbach zeigt, die 1523 gleichzeitig in Zürich, Wittenberg und Augsburg erschienen ist, sagt der Druckort nichts über den Aufenthaltsort des Verfassers aus. Es ist daraus weder ein Argument für oder gegen die Verfasserschaft des Johannes Bernhardi zu gewinnen.

Fassen wir zusammen: das Pseudonym Hans Walser zum Roten Brunnen läßt einen

- 36 REFORMATIONSDRUCKE: von den Anfängen Luthers bis zum Ende des 16. Jahrhunderts/ hrsg. von Walther Gose. Nürnberg 1972, Nr. 467.

Verfasser erkennen, der Walser Herkunft ist und persönliche Bindungen (oder auch nur Erinnerungen) an das Bad Rotenbrunnen in Vorarlberg hat. Sprachliche Kriterien weisen in das Gericht Jagdberg. Von dort gebürtig ist der Walser Johannes Bernhardi, der Luther persönlich nahestand, Magister artium und theologisch gebildet war. Drei Geistliche, Verwandte und Studienfreunde von ihm, lebten um 1520 in der Pfarre Sonntag, zu deren Sprengel das Bad Rotenbrunnen gehörte. Johannes Bernhardi ist der Verfasser der 1520 anonym erschienenen Confutatio, die Luther gegen die Angriffe Alfelds verteidigte. Da eine zeitgenössische Quelle behauptet, daß Bernhardi mehrere Verteidigungsschriften für Luther verfaßt hat, dürfte aus der Gesamtheit der dargelegten Argumente seine Identität mit Hans Walser zum Rotenbrunnen kaum mehr zu bezweifeln sein.